Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 51

Artikel: Ursli u sy Blätz
Autor: Zulliger, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650088

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ursli u sy Bläß

Von HANS ZULLIGER, Ittigen

Es isch angfährt Mitti Chrischtmonet gsi. Z'Flüehlikofen obe het d'Sunne gschine. Der guldig Güggel ufem Chilchsturm het glitzeret, u d'Wermi het scho am Vormittag ds Biecht vo de Bäume, a de Gresli i de Matten un uf de Stufflen i den Achere mögen abschläcke, u ds Land isch dagläge, dass me gar nid dra däicht het, der chürzischt Tag syg nache. Isch me de der Charrwäg uus gäge der Ey zue u dür ds Eichwäldli cho, de isch uf ds Mal dicke Näbel wie ne Wang vor eim gstange. Es het eim tüecht, mi chönnt dervo abhoue, u meh weder es Halbdotze Schritt wyt het me nid gseh.

Dass dungen änet der Ey, hert am Oedland u de Wydestuden im Aaregrien no nes Hüseli hinger nes paarne Hoschtertbäume gruppet, hätt niemer däicht, u die Lüt drinne hei öpper, wo vo oben ache derharcho isch, erscht denn erlickt, wenn er schier a d'Huustüre plötscht isch.

Nume der Bläss hets ehnder gmerkt. Das wär der Dürbächlerhung gsi, eine vo de länghäärige, mit eme wysslochte Stärn z'mitts uf der Stirne, es schöns u liebs u gschyds Tierli.

Grad äbe schiesst er wie us ere Kanunne gschosse vom Huus wägg i Näbel yche, u du het me ne ghöre wejele vor Freud.

D'Muetter Chüenzi, wo dusse bim Brünndli e Chessel Wasser greicht het, lächlet fyn. Sie weiss, der Hung geit ihres Buebli ga reiche, der Ursli. Er isch ungerwägs vo der Schuel. U het sech umen einischt chly verlaueret, me ghört dobe vom Chilchli ja scho Mittag lütte. E ganzi Stung het er bruucht für heiz'cho.

Richtig, da trappe sie derhar. Der Bläss gumpet am Buebli ueche u gaulet mit ihm.

„Wosch ächt!" balget der Ursli. „Schiess mi nid um, du Gali!"

„Chunnsch spät hütt!" seit d'Muetter. „Tifig, d'Suppe wartet! U der Vatter wird süsch höhn!"

Der Ursli het ere nume halb zueglost. Syner Ouge glänze. „Däich o, Muetter!" prichtet er. „I ha nes Härmli gseh dobe vor em Wäldli!" Mit de Hänge het er zeigt: „Eso Gümpli het es gno, u de ume höch Gümp! De isch es abghöcklet u het ds Manndli gmacht u gluegt, was i machi. Am Rüggen un am Schwanz isch es scho fasch ganz wyss gsi, am Büüchli het es no ne bruune Fläre gha, un am Schwanzänd nes schwarzes Bürschtli! Jitze git es also de doch öppe Schnee!"

D'Muetter het ungerwyle d'Chuchistüre uufta, u sie sy zämen yche. Sie gseh Vatter scho oben am Tisch gsädlet. „Soso!" macht er. „Amene Härmli heschte zuegluegt! Statt z'pressiere!"

Da faht ds Buebli no einischt afa prichte. „Ganz naach by mer isch es gsi. U schön z'luege mit sym länge Ränzli. Es het allwäg gmerkt, dass ig ihm nüt tue. Dasume tanzet isch es, i ha mi muxstill gha, un erscht, wo-n-i ume wytersch bi, isch es i ne Schluf ache!"

D'Muetter het d'Härdöpfelsuppe gschöpft, der Vatter het Brot u Chäs abghoue, u du isch es still worden am Tisch. Der Ursli het d'Häng zämegleit u ds Gebättli gseit. Derna het me langsam der Chopf glüpft, der Löffel gno un afa ässe.

Un erscht jitzen isch em Buebli z'Sinn cho, dass es eigetlig nid das Härmli isch gsi, wo ne versuumet het. Na der Schuel sy dussen uf der Muur d'Vierklässlerbuebe ghocket u hei mitenangeren abgmacht, si wöll am Namittag ga Tanndli frävlen i Gstaadswald — dört schadi's am mingschte. Der Ursli isch by ne blybe stah u het zueglost.

„Chunnschten öppen o mit?" fragt ne der Schumacher Ruedeli.

„I weiss es nid", wärweiset der Ursli. „Mir hei no nie eke Tannebäumli gha deheime!"

„We niemer eis reicht!" hei die angere gseit. U sie hei ihm der Späck dür ds Muul zoge, wie das luschtig gai, es Tschuppli ga z'houen u der Bawart ufe Sabel z'lade. U we me de bi Chüenzis es Tanndli heig, de tüejis d'Muetter sicher aazündte.

„Ueser deheime miechen allwäg o eke Tanneboum, wenn i nid derfür luegti!" plagiert der Seppli Morgethaler, wo o ne Bueb vo arme Lüten isch gsi. „I ha scho feufenachzg Santyne für Cherzli zämegspart!"

Da isch am Ursli z'Sinn cho, dass er verwiche vome Tuechgummi; wo-n-er ihm sys Ross het müesse hüete, es Füfzgi übercho het. Das chönnt er der Muetter gäh für Cherzli z'chouffe, däicht er. U seit: „Guet, i chumen o!"

Ob er's ächt am Vatter soll prichte, sinnet er. Oeppe gschyder nid. Wo dä sowieso nid ganz mit ihm zfride syg, wil er so spät isch heicho. Am Aend wurd er ihm's no verbiete! U sys neue Zweisaagli gub er ihm vilecht o nid — u das het der Ursli wölle mitnäh.

Nam Aesse het er ungheisse der Muetter abtröchnet u Holz ychegreicht. U wo nüt meh isch z'tue gsi, fragt er schüüche: „Müetti, dörft i echly zum Schumacher Ruedeli? Er het mer drum gseit, i soll de cho. Un i wett drum de luege, gäb i das Härmli no einisch gsei!"

Eso het er e Rung gchähret. Du het ne d'Muetter la ga.

„Es schadet ihm nüt, chly bi syne Gspahne z'sy!" het sie däicht. „Dä Hustage, wo-n-er i d'Schuel het müesse, het me ne schier nid vom Huus ewägg brunge, fei e Metti het me mit ihm gha. Nid zum Verwungere: er isch halt gar eleini uufgwachse by-n-is; es Gschwüschterli het ihm gmanglet — es het nid solle sy! — Niemer het er gha weder der Hung. U d'Lehrgotte het gseit, sie heig i den erschte paar Wuche kes Dotze Wort us ihm use glöökt, eso ne verschochene Kärli syg er gsi. Nu, es het ihm scho ne Bitz besseret!"

Im Verschleikte het der Ursli gschwing ds Zweisaagli bhärdet, 's unger em Chuttefäcke versteckt u gmacht, dass er us der Streui cho isch. Der Bläss het er därung nid mitgno, gäb wie-n-er gsüünet un a der Chötti gschrisse hat. Er chönnti ne verrate, wenn er im Wald dasumefahri — mi kenni ja das Tier ir ganze Gägni, niemer heig eso nes schönzeichnets. U syne Gspahne wär es allwäg o nid rächt, wenn er e Hung mitbrächti, wär weiss, am Aend wetti sie de ohni ihn ga Wiehnechtsbäumli houe. Derfür chönn de der Bläss einischt es Tannebäumli gschoue, dä wärdi de Ouge mache!

Im Schwick isch er dobe gsi im Dorf un i der Fröhlisbärgwaldhohle, wo-n-er die angere het wöllen aaträffe.

Vo allne Syte här sy sie cho, ihrere sibe. Teel hei Gertle mitgno gha, der Seppli es Bieli, der Ruedeli nes Mässersaagli u der Vivian Köbi ne Fuchsceshwanz us sym Vattersch Budygg.

Tifig sy sie am Gstaadswald zue.

Im Chrützwäg obe sy si blybe stah. „Eine von is muess hie passe!" seit der Ruedeli, un er luegt syner Gspahnen aa. „Du, Ursli! Drück di uf em Bord obe chly i d'Grotzen u gugg hinger em Gräschp vüre, gäb der Muuserjoggi mit sym Hüngli chöm. U sött er cho z'gnoppe, de pfyffisch u machisch, dass den ab der Schiene chunnsch. — Bachmes Liebel cha änevür passe. Derwyle mache mir angeren afen üsi Bäumli um. Dihr zwe chömit de nachär a d'Reje, u mir stange de Wach!" Sie sy düre Tanndliuufwachs.

Der Ursli het schön gunderbiert u hets eso gmacht, wie men ihm het Kunzyne gä. Hinger de Tschuppli isch er abgchöület u het der Fuesswäg ache gspanyflet.

Gäb wie-n-er het d'Ohre gspitzt, er het nüt meh vo syne Gspahne ghört, o nid ds Raffle vo de Saagli oder ds Schlah vo de Gertle. Vom Bawart het er o nüt gmerkt.

Nahdisnah isch ihm d'Zyt läng worde. Bilängerischi meh het ihm sys Härz afa dopple. We jitz, wo-n-er eso eleini isch gsi, e Zigüner wär derhar cho u ne gno hätt! D'Lehrere het doch vo so me Ching verzellt gha, wo isch verschleipft worde. Oder we sünsch e Vagant chämt!

„Soll ig ächt pfyffe?" het er däicht. „Dass sie mer es Zeiche gä un i weiss, wo sie öppe sy? — Nei, süsch meine sie, der Muuserjoggi syg umewäg u tüe erscht nüt derglyche! — — Es tüecht eim, sie sötte der halb Wald z'Bode ha! — — Soll nen ächt chly ergäge? Jä, u we de sider der Joggi chiemt u niemer warneti! Nei, i muess no nes Chehrli warte!"

Er het die Tschuppli um sech afa wysidiere. Eis dervo het ihm gfalle. Es wär grad äberächt gross gsi für deheimen ufe Tisch z'stelle. d'Eschtli schön dick u nid z'wyt usenanger, alli no grüen, u d'Nädeli grad wie gestrählt. Lang ga sueche bruuchin er de nümm, we die Buebe zruggchöm!

Nahdisna het er chalt Füess übercho. Er isch umen uufgstangen u vo eim Bei uf ds angere trappet. Du sinnet er, er chönnti sys Tanndli afen umhoue, das gai i eim Tue.

Grad, wo-n-er si achelaht u d'Eschtli wägdrückt, für zum Stämmli zueche z'cho, gumpet uf ds Mal wie use me Muuseloch gschlüffe nes graus Spitzerhüngli uf ne zue u tuet wie ne Wiggle. Der Ursli laht e Brüel fahre vor Chlupf. Mit sym Saagli wehrt er ab. Ds Hüngli het nume descht meh gchälzet u g'ruret u zännet u ta wie nes Gspäischt.

„So, da hätti men eine vo dene Schlingle!" brummlet ungereinischt e ruuchi Stimm hinger em Buebli. U der Muuserjoggi isch dür ds Gstrüpp cho. „Setz lugg, Netti, chumm da häre! Dä ertrünnt is nümm!"

„La mi doch la sy, i ha nüt gfrävlet, chaisch luege!" jammeret der Bueb, u tifig het er ds Zweisaagli versteckt. Er isch i hälen Aengschten u het am ganze Lyb gschlotteret wie nes aspigs Loub.

„Wäm bischte, Bueb? Am Chüenzi Xander syne, gäll!"

„Ja, un i wott hei, u der Hung laht mi nid düre!" Ds Ougewasser isch ihm afa wie Aerbsli über d'Backen ache rüdele.

Der Bawart het das Hüüffli Eländ schier mögen erlächere. „Du bisch mer no ne Höseler!" spottet er. Er luegt die Tanndli aa u gseht, dass ekes vonen um- oder aagsaaget isch. „Gib dys Saagli vüre!"

Ds Buebli drückts nume no feschter a Lyb. I syr Angscht faht er aa lüge: „I ha gar ekes Saagli!"

Da lachet der Joggi lutt use. „Louggne wosch o no! Un es gugget der ja unger em Chuttefäcke vüre!"

Erchlüpfte luegt der Ursli a sech ache. Richtig, mi gseht der Griff. „Es isch drum nid mys."

„Wäm ächt de? — Aleh, gibs häre!" Der Bawart hets packt.

Da isch der Ursli fasch usem Hüsli cho, schier angerhalbsturme wäge sym Ungfeel faht er aa bättle: „Gi mers um der Tuusiggottswillen ume, es isch drum no ganz neus u ghört am Vatter, un er weiss nüt dervo, dass ig ihms gno ha — häb doch es Ysähe, bisch so guet!"

„Da chönnt en jedere cho däwäg! Nei, Pürschteli, so hurti geit das nid! — I wott de mit dym Elter sälber cho rede! Un jitze mach, dass de heichunnsch! U nimm di zäme, wenn i di no einischt verwütsche, dir will i de hälfe!"

Der Ursli het gmerkt, dass er sys Saagli nümmen umen überchunnt. Er het no einischt e Blick druf ta, u du isch er heizue techlet.

Wo-n-er bi ds Morgethalers ihrem Hüsi verbychunnt, steit der Seppli vorusse.

„Jä — chunnsch du erscht?" lachte er. „Mir sy scho lengschten ume hei. — Es isch nid gäbig gsi hütt!" Er het eis Oug schlau zuedrückt. „Mir gah de morn no einischt. Der Muuserjoggi isch i der Tanndlischuel gstange. Mir hei ne z'rächter Zyt erlickt u sy ab der Zetti!"

„Mir het er mys Saagli gno!" drückt der Ursli vüre. Er het müessen überbysse für nid ume z'briegge. „Morn chumen i nümm! Nie meh!"

„Eh, das wär mer! — Hättisch solle gseh, wie mir der Bavi hei ghelkt! Süferli sy mer der Bärg ueche bis i d'Blütti, du hei mer Lärme gmacht un ihm brüelet. Sys Fotzelhüngli, wo-n-er is het aaghixt, hei mer mit Chislige vertribe, du sy mer hingerache dür Gäumes Hoschtert gschuehnet, er het is nid nachemöge!"

Er het gmerkt, wie-n-es am Ursli isch z'Muet gsi. Da reckt er i d'Chuttetäschen u zieht e guldgääle Renettech vüre. „Wosch dä?".

Der Ursli het ne gno.

„Chunnsch mit? I ga zur Wirtschaft vüre. I ha gseh Herre cho, vilecht tüe si cheigle. De cha me stellen un öppis verdiene!"

„I wott jitz lieber hei!" worglet der Ursli un isch abzottlet. I allem Gah het er a sym Oepfel gschmöckt. Duderna stosst er nen umen i Sack.

Wo-n-er ungeren Eichwald isch cho, schnützt ihm der Blässel ergäge. Er het ne gno u ne g'ärvelet. „Wenn i di hätt mitgno, du hättisch niemer zuechegla, gäll! — U de hätti mys Saagli no —"

Sie sy gäge ds Hüsli dungen im Näbel. Der Vatter isch bim Schopf gstangen u het Schytter verrangschiert.

„Wo chunnschte här?" wott er wüsse. „Luegsch so kurlig dry!"

Der Bueb zieht sy Oepfel vüre. „Wosch dä?"

Der Vatter hout ds Bieli i Tutsch, bricht der Oepfel abenang u reckt sym Buebli d'Hälfti. „Der ganz wott i nid!" Beid hei afa ässe. „Chaisch e Chorb reichen un afa ychetragen u byge!" bifiehlt der Vatter.

Aerschtig het sie der Ursli a d'Arbeit gmacht. Der Huufe bim Tutsch het afa mingere. Der Bläss isch ihm nacheglüffen u het ekes Oug vom Bueb gla. We dä dinne bige het, isch der Hung schön näben ihm abghocket u het ihm zuegluegt, wie wenn er ds Schytterbyge wett lehre.

Da ruret er uf ds Mal u schiesst gäi uuf. Er satzget use. Der Ursli ghört, wie-n-ihm der Vatter abwehrt, u wie öpper zuechetrappet — er het nid lang bruuche z'brattige, wär es syg. O d'Stimm het er wohl kennt.

Wo-n-er tusse mit sym Chorb umen ufe Holzplatz use chunnt, steit der Joggi bim Vatter, prichtet ärschtig mit ihm u git ihm ds Zweisaagli ume.

„Da chunnt er, dä Nütguets!" balget der Vatter. „Bim Grännihaar muess me di zieh!" dräut er u wott uf ne los. Da springt der Bläss zwüschenyche, der Chüenzi stoglet schier über nen überen u het ne trappet. Ds Tier het afa wejele — u du het der Vatter allwäg vergässe, was er het im Sinn gha — der Ursli isch du ömel nid tschuppet worde.

Er isch achegruppet zum Hung u het ihm der trappet Talpe gstrychlet. Dass jitze no der Bläss müess für ihn umeha, das het ne duuret.

„Pricht, Bueb, was isch da gange!" bifiehlt der Vatter.

Un uf ds Mal het der Bueb eke Angscht meh gha. Er het uufgha u sech gestreckt. Un eis nam angere verzellt. Nume, dass syner Gspahne no einischt hei hinger d'Tanndli wölle, vo däm het er nüt gseit — se z'verrätsche, das hätti ne windig tüecht.

„E söttige bisch!" brummlet der Vatter. „E Tanndlischelm! Das hätti nid vo mym Bueb däicht! — — Un eso eine meint, er überchöm es Wiehnachtsbäumli? Uf d'Niss ghörti der!" Zum Bawart seit er: „I will das Saagli scho versorge, dass er's nümme fingt!" Touben isch er mit ihm überen i ds Huus. „Eh — chumm gschwing yche, Joggi!"

Der Ursli het der Chorb gfüllt u wyter gmacht a syr Arbit. Es het ihm gwohlet gha. „I will de scho derfür sorge, dass der Vatter ume zfride wird mit mer", het er gsunne. „Bim Znachtässe het er sys Füfzgi usem Naselumpezopfe vüregchnüüblet u's der Muetter abgä u prichtet, wie-n-ers' verdienet het. Derzue het er der Vatter aagluegt. Aber dä het nüt derglycheta.

O am Tag druf het es der Ursli tüecht, der Vatter mach ihm der Chopf.

Er het ihm sys Velo sufer putzt, dass es glänzt het. Es het ihm nüt abtreit: Der Vatter het ne nüt wölle rüehme.

Das het der Bueb möge. Er het si meh um d'Muetter umedrückt u si pfäit, we der Vatter isch umewäg gsi.

Am heilig Aabe nam Znachtässen isch er veruse u nümmen ychehco.

„Wo isch der Bueb?" wott der Vatter wüsse.

„Was weiss i!" git ihm d'Muetter Bscheid. Sie luegt zum Pfäischter uus. „Er wird de scho ume cho, lueg, es het afa schneie!"

Chlyni, fyni Stärndli sy gfalle, chrisdick. Scho na churzer Zyt isch es Schüümli Schnee glägen un jitze het es ein tüecht, wohl, es wiehnachteli z'grächtem.

„Er het doch rächt gha mit sym Härmli, der Bueb!" seit d'Muetter. „Er wird öppe chly im Schnee dasumefahre, oder sys Gybi richten unger em Schöpflischärme!"

„Z' der Zyt?" widerredt ere der Vatter. Er isch urüejige dür d'Stuben uuf un ab trappet. „Er het mer die lettchte Tage nümme rächt gfalle, der Urs! Uswäg isch er mer, i has wohl gmerkt! Er brötlet a öppisem ume! — We's nume nid wider neuis Verdrüssigs isch!"

„He, er wird däich ame Wiehnachtsbäumli umestuune — die Sach mit der abverheite Frävlete isch ihm ordeli yche!"

„So? Meinsch!" seit der Vatter u guenet ume zum Pfäischter uus.

Z'letscht bhet es ne nümm.

„I wott ga luege!" Er troglet use.

Langsam geit er um ds Huus. Alli zwei Schritt isch er blybe stah u het i d'Feischteri göjet. Vom Ursli het er nüt gmerkt. Aber wo-n-er umen Egge chunnt, zündtet ihm vom Hundshüsli här e heitere Schyn ergäge. „Was tüünersch soll das ächt — —" däicht er u geit süferli zueche. Ufem Schneeteppich het me syner Holzbode nid ghört.

U was gseht er: Dinnen im Hüsli lyt der Ursli ufem Buuch, der Chopf i d'Häng gestellt, näbm Hung zueche. Vor anne brönnt ufe me Tanneschtli nes Cherzestümpli.

Der Vatter het errate, das syg vo der Schuel nache. D'Lehrere het am Tag vorane, gäb d'Ferie hei aagfange, en jederem Schuelerpurscht eso nes Eschteli mit eme Cherzli uf ds Pult gstellt, derzue sy Värsli uufgseit worde, u sie hei Liedli gsunge.

U richtig, jitz ghört me, wie der Bueb zum Hung seit: „Los guet zue, Blässli, i säge der es Gsätzli uuf:"

Lueg, jitz faht es afa schneie,
Ursli, leg der Mantel aa!
Hunderttuusig fyni, wyssi
Stärndli flüge 'nanger na!

Un es njedersch, wo der lysli
Uf en Ermel achefallt,
Mahnet di, dass ds Wiehnechtsstärndli
Hinecht uufgeit üb'rem Wald!

Der Vatter isch ume dervo düüsselet. Behämsch het er glächlet. „Das Feschtli vo dene zwene darf i nid störe!" het er däicht.

Wo-n-er zur Chuchistüren ychen isch, het er Sorg, dass es uf de Stägetritte nid polet.

Na me Rüngli isch der Bueb nache cho. Es het ne tüecht, syner Eltere heig öppis verschleikts mitenangere: Er het sen ärschtig zäme ghört spraache, u wo-n-er i d'Stube trappet, hei sie mutz gschwigen un enangere so aarig gschouet.

Was sie zäme hei gha, das het er erscht am Wiehnachtsaabe chönne merke. Da het der Vatter im Stübli nes Bäumeli zwäggmacht gha — ds erschte Wiehnechtsbäumeli het bi ds Chüenzis i der Flüehlikofeney brönnt.

„Oh!" macht der Bueb. Meh het er nid vürebrunge vor Freud.

Uf ds Mal trabet er vorusen u chunnt mit em Bläss zrugg.

„Was wosch mit em Hung?" fragt der Vatter. „Dä sött doch ds Huus hüete!"

„Dä het drum o Freud dranne!" jutzget der Ursli. „I weiss es, Vatter!"

Ugläubig schüttlet dä der Chopf. „E Hung — — —?"

„He wohl, gwünnd!" bhertet der Ursli. „I weiss es ganz sicher!" U däicht het er: „Sider nächti!"

„Eh — lah ne doch!" chunnt ihm d'Muetter z'Hülf. „Es wird is sider wohl niemer öppis zuechetrage — —"

Der Vatter het der Hung tätschlet. „Henu, mira!" git er Bscheid.

U der Bläss, wie wenn ers hätti verstange gha, isch ihm um d'Bei ume gränggelet. Nachär suecht er ume der Bueb. Dä isch uf Muetters niederem Näjereschämeli ghöcklet. Er nimmt sy vierbeinige Gspahnen obenyche, u still u mit glänzigen Ouge hei beidi gluegt, wie d'Cherzli zündte.

DIENSTBOTENEHRUNG IN BURGDORF

Der Oekonomische und gemeinnützige Verein des Amtes Burgdorf ladet die Meisterleute alle vier Jahre zur Dienstbotenehrung ein. Er war der erste Zweigverein der ökonomischen Gesellschaft, welcher solche Feiern veranstaltete. Pfarrer Schorer wusste dem schönen Gedanken zum Durchbruch zu verhelfen. 1877 wurde der Anfang gemacht. Die Diestbotenehrung dieses Jahres war die 17. Feier dieser Art. Dabei erhalten von jeher nicht nur die Dienstboten, sondern auch die Meisterfamilien die wohlverdiente Anerkennung. Ein langjähriges Dienstverhältnis erheischt gegenseitige Treue und Achtung und ein doppelseitiges Verstehen. Zu Ehren des Gründers wurden die Teilnehmer 1937 nach Heimiswil eingeladen, dessen langjähriger Seelsorger Pfarrer Schorer war. Die noch nie erreichte Zahl von Bewerbern mit ihrem Anhang hätte jedoch heuer keine Landkirche zu fassen vermocht. Der Vorstand war dankbar, dass ihm der Gemeinderat von Burgdorf die weiträumige Turnhalle auf dem Gsteig zur Verfügung stellte.

Hier fanden sich am 30. November nachmittags 230 Knechte und 75 Mägde ein. Die Landfrauen hatten einen vornehm wirkenden Flaggen- und Blumenschmuck angebracht. Der Sängerbund Burgdorf weihte den Tag mit kraftvoll vorgetragenen Liedern. Herr Pfarrer Hämmerli, Präsident des Vereins, führte in seiner festlich gestimmten Rede aus, wie heute die Dienstboten im Mittelpunkt der Feier stünden. Er knüpfte an ein Wort von Prof. Richard Feller an, der den Patriziern des 18. Jahrhunderts mit Recht das warme Vertrauensverhältnis zu ihren dienstbaren Geistern nachrühmt,